

Insel Verlag

Leseprobe



Droste-Hülshoff, Annette von  
**Der Distel mystische Rose**

Gedichte und Prosa  
Ausgewählt von Werner Fritsch

© Insel Verlag  
insel taschenbuch 2193  
978-3-458-33893-2



Annette von Droste-Hülshoff, geboren am 10. Januar 1797 auf Schloß Hülshoff bei Münster, ist am 24. Mai 1848 in Meersburg am Bodensee gestorben.

In Erinnerung an »die größte Dichterin Deutschlands«, wie Ricarda Huch sie nannte, hat Werner Fritsch ein Droste-Lesebuch zusammengestellt. Die thematischen Schwerpunkte, deren Elemente sich immer wieder aufs neue durchdringen und verschlingen, konzentrieren sich auf den Dialog der Elemente, Landschaft und Natur von Drostes Heimat in Westfalen, Liebe und Schwärmerie, Teufelspakt, Doppeltes Gesicht, Mystik und Religion, Selbst- und Seelenbilder der Droste.

»Auf den ersten Blick schlug mich *der spiritus familiaris des Roßtäuschers* in Bann: den Sagenkern und die Geschichte vorneweg zu setzen, um dann, der Bleigewichte betulichen Erzählens bar, dem Furor ihrer sprachlichen Phantasie nur um so ungebremster die Zügel schießen lassen zu können, ist heutigentags noch kühn genug. Deswegen nehme ich diesen Text, der als geschlossenster Block Drostescher Sprachkraft in unser Jahrhundert ragt, zur Gänze in mein Lesebuch auf.«

*Werner Fritsch*

insel taschenbuch 2193  
Droste-Hülshoff  
Der Distel mystische Rose





*Annette von  
Droste-Hülshoff*

---

*Der Distel  
mystische Rose*

GEDICHTE UND PROSA  
AUSGEWÄHLT  
VON WERNER FRITSCH

INSEL VERLAG

2. Auflage 2017

Insel Verlag Berlin

Erste Auflage 1998

insel taschenbuch 2193

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 1998

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Textnachweise am Schluß des Bandes

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-458-33893-2

---

*Inhalt*

SPRACHT AUS DER ELEMENTE STREIT  
IHR NICHT VON EINER EWIGKEIT

Im Grase .....	13
Meine Toten .....	14
Im Moose .....	16
Die Mergelgrube .....	18
Ledwina .....	22

BILDER AUS WESTFALEN

Bilder aus Westfalen .....	27
Die Steppe .....	32
Der Heidemann .....	33
Der Knabe im Moor .....	36
Das Hirtenfeuer .....	37
Der Weiher .....	40
Der Hünenstein .....	44

SEIN BLUT UND MEINE BRENNENDE LIEB

Meine Sträuße .....	49
Katharine Schücking .....	51
Die Taxuswand .....	52
An Elise (19. November 1843) .....	54
An Elise (7. März 1845) .....	55
Brief an Elise Rüdiger (22. November 1843) .....	56



An die Ungetreue .....	60
Der Traum .....	61
Brennende Liebe .....	63
An Levin Schücking .....	64
An Levin Schücking .....	65
Lebt wohl .....	66

#### TEUFELSPAKT

Die Judenbuche .....	71
Der Spiritus Familiaris des Roßtäuschers .....	76

#### WO SIND DES TRAUMES, WO DES LEBENS GRENZEN

Doppeltgänger .....	107
An Elise Rüdiger (7. August 1847) .....	108
Der Todesengel .....	110
Das Spiegelbild .....	111
Auf hohem Felsen lieg ich hier .....	112
Vorgesicht .....	114
Traum und Tod .....	116

#### DIE STUNDE KÖMMT, WO TOTE GEHEN

Nach dem Angelus Silesius .....	123
Am dritten Sonntage nach Ostern .....	125
Am dreizehnten Sonntage nach Pfingsten .....	127
Am Allerseelentage .....	129
Gethsemane .....	131

## DU DER DISTEL MYSTISCHE ROSE

Die Verbannten .....	137
Spätes Erwachen .....	141
An einem Tag wo feucht der Wind .....	144
Mondesaufgang .....	147
Durchwachte Nacht .....	148
Am Turme .....	152
Im Keim des Daseins .....	153
Der Dichter – Dichters Glück .....	156

## NACHWORT

Zwei Feuerrosenknospen im Garten der Poesie .....	161
Textnachweis.....	169



---

SPRACHT AUS DER ELEMENTE STREIT  
IHR NICHT VON EINER EWIGKEIT



## IM GRASE

Süße Ruh', süßer Taumel im Gras,  
Von des Krautes Arom umhaucht,  
Tiefe Flut, tief, tief trunkne Flut,  
Wenn die Wolk' am Azure verraucht,  
Wenn aufs müde schwimmende Haupt  
Süßes Lachen gaukelt herab,  
Liebe Stimme säuselt und träuft  
Wie die Lindenblüt' auf ein Grab.

Wenn im Busen die Toten dann  
Jede Leiche sich streckt und regt,  
Leise, leise den Odem zieht,  
Die geschloßne Wimper bewegt,  
Tote Lieb', tote Lust, tote Zeit,  
All die Schätze, im Schutt verwühlt,  
Sich berühren mit schüchternem Klang  
Gleich den Glöckchen, vom Winde umspielt.

Stunden, flücht'ger ihr als der Kuß  
Eines Strahls auf den trauernden See,  
Als des zieh'nden Vogels Lied,  
Das mir niederperlt aus der Höh',  
Als des schillernden Käfers Blitz  
Wenn den Sonnenpfad er durchheilt,  
Als der flücht'ge Druck einer Hand,  
Die zum letzten Male verweilt.

Dennoch, Himmel, immer mir nur  
Dieses Eine nur: für das Lied

Jedes freien Vogels im Blau  
Eine Seele, die mit ihm zieht,  
Nur für jeden karglichen Strahl  
Meinen farbig schillernden Saum,  
Jeder warmen Hand meinen Druck  
Und fur jedes Gluck meinen Traum.

## MEINE TOTEN

Wer eine ernste Fahrt beginnt,  
Die Mut bedarf und frischen Wind,  
Er schaut verlangend in die Weite  
Nach eines treuen Auges Brand,  
Nach einem warmen Druck der Hand,  
Nach einem Wort, das ihn geleite.

Ein ernstes Wagen heb' ich an,  
So tret' ich denn zu euch hinan,  
Ihr meine stillen strengen Toten;  
Ich bin erwacht an eurer Gruft,  
Aus Wasser, Feuer, Erde, Luft,  
Hat eure Stimme mir geboten.

Wenn die Natur in Hader lag,  
Und durch die Wolkenwirbel brach  
Ein Funke jener tausend Sonnen, –  
Spracht aus der Elemente Streit  
Ihr nicht von einer Ewigkeit  
Und unerschopften Lichtes Bronnen?

Am Hange schlich ich, krank und matt,  
Da habt ihr mir das welke Blatt  
Mit Warnungsflüstern zugetragen,  
Gelächelt aus der Welle Kreis,  
Habt aus des Angers starrem Eis  
Die Blumenaugen aufgeschlagen.

Was meine Adern muß durchzieh'n,  
Sah ich's nicht flammen und verglüh'n,  
An eurem Schreine nicht erkalten?  
Vom Auge hauchtet ihr den Schein,  
Ihr meine Richter, die allein  
In treuer Hand die Waage halten.

Kalt ist der Druck von eurer Hand,  
Erloschen eures Blickes Brand,  
Und euer Laut der Öde Odem,  
Doch keine andre Rechte drückt  
So traut, so hat kein Aug' geblickt,  
So spricht kein Wort, wie Grabesbrodem!

Ich fasse eures Kreuzes Stab,  
Und beuge meine Stirn hinab  
Zu eurem Gräserhauch, dem stillen,  
Zumeist geliebt, zuerst begrüßt,  
Laßt, lauter wie der Äther fließt,  
Mir Wahrheit in die Seele quillen.



## IM MOOSE

Als jüngst die Nacht dem sonnenmüden Land  
Der Dämmerung leise Boten hat gesandt,  
Da lag ich einsam noch in Waldes Moose.  
Die dunklen Zweige nickten so vertraut,  
An meiner Wange flüsterte das Kraut,  
Unsichtbar duftete die Heiderose.

Und flimmern sah ich, durch der Linde Raum,  
Ein mattes Licht, das im Gezweig der Baum  
Gleich einem mächt'gen Glühwurm schien zu tragen.  
Es sah so dämmernd wie ein Traumgesicht,  
Doch wußte ich, es war der Heimat Licht,  
In meiner eignen Kammer angeschlagen.

Ringsum so still, daß ich vernahm im Laub  
Der Raupe Nagen, und wie grüner Staub  
Mich leise wirbelnd Blätterflöckchen traf.  
Ich lag und dachte, ach so Manchem nach,  
Ich hörte meines eignen Herzens Schlag,  
Fast war es mir als sei ich schon entschlafen.

Gedanken tauchten aus Gedanken auf,  
Das Kinderspiel, der frischen Jahre Lauf,  
Gesichter, die mir lange fremd geworden;  
Vergeßne Töne summten um mein Ohr,  
Und endlich trat die Gegenwart hervor,  
Da stand die Welle, wie an Ufers Borden.

Dann, gleich dem Bronnen, der verrinnt im Schlund,  
Und drüben wieder sprudelt aus dem Grund,  
So stand ich plötzlich in der Zukunft Lande;  
Ich sah mich selber, gar gebückt und klein,  
Geschwächten Auges, am ererbten Schrein  
Sorgfältig ordnen staub'ge Liebespfande.

Die Bilder meiner Lieben sah ich klar,  
In einer Tracht, die jetzt veraltet war,  
Mich sorgsam lösen aus verblichnen Hüllen,  
Löckchen, vermorscht, zu Staub zerfallen schier,  
Sah über die gefurchte Wange mir  
Langsam herab die karge Träne quillen.

Und wieder an des Friedhofs Monument,  
Dran Namen standen die mein Lieben kennt,  
Da lag ich betend, mit gebrochnen Knieen,  
Und – horch, die Wachtel schlug! Kühl strich der Hauch –  
Und noch zuletzt sah ich, gleich einem Rauch,  
Mich leise in der Erde Poren ziehen.

Ich fuhr empor, und schüttelte mich dann,  
Wie Einer, der dem Scheintod erst entrann,  
Und taumelte entlang die dunklen Hage,  
Noch immer zweifelnd, ob der Stern am Rain  
Sei wirklich meiner Schlummerlampe Schein,  
Oder das ew'ge Licht am Sarkophage.

## DIE MERGELGRUBE

Stoß deinen Scheit drei Spannen in den Sand,  
Gesteine siehst du aus dem Schlitze ragen,  
Blau, gelb, zinnoberrot, als ob zur Gant  
Natur die Trödelbude aufgeschlagen.

Kein Pardelfell war je so bunt gefleckt,  
Kein Rebhuhn, keine Wachtel so gescheckt,  
Als das Gerölle gleißend wie vom Schliff  
Sich aus der Scholle bröckelt bei dem Griff  
Der Hand, dem Scharren mit des Fußes Spitze.  
Wie zürnend sturt dich an der schwarze Gneus,  
Spatkugeln kollern nieder, milchig weiß,  
Und um den Glimmer fahren Silberblitze;  
Gesprenkelte Porphyre, groß und klein,  
Die Ockerdruse und der Feuerstein –  
Nur wenige hat dieser Grund gezeugt,  
*Der* sah den Strand, und *der* des Berges Kuppe;  
Die zorn'ge Welle hat sie hergescheucht,  
Leviathan mit seiner Riesenschuppe,  
Als schäumend über'n Sinai er fuhr,  
Des Himmels Schleusen dreißig Tage offen,  
Gebirge schmolzen ein wie Zuckerkand,  
Als dann am Ararat die Arche stand,  
Und, eine fremde, üppige Natur,  
Ein neues Leben quoll aus neuen Stoffen. –  
Findlinge nennt man sie, weil von der Brust,  
Der mütterlichen sie gerissen sind,  
In fremde Wiege schlummernd unbewußt,  
Die fremde Hand sie legt wie's Findelkind.

O Welch' ein Waisenhaus ist diese Heide,  
Die Mohren, Blaßgesicht, und rote Haut  
Gleichförmig hüllet mit dem braunen Kleide!  
Wie endlos ihre Zellenreihn gebaut!

Tief in's Gebröckel, in die Mergelgrube  
War ich gestiegen, denn der Wind zog scharf;  
Dort saß ich seitwärts in der Höhlenstube,  
Und horchte träumend auf der Luft Geharf.  
Es waren Klänge, wie wenn Geisterhall  
Melodisch schwinde im zerstörten All;  
Und dann ein Zischen, wie von Moores Klaffen,  
Wenn brodelnd es in sich zusamm'gesunken;  
Mir über'm Haupt ein Rispeln und ein Schaffen,  
Als scharre in der Asche man den Funken.  
Findlinge zog ich Stück auf Stück hervor,  
Und lauschte, lauschte mit berausctem Ohr.

Vor mir, um mich der graue Mergel nur,  
Was drüber sah ich nicht; doch die Natur  
Schien mir verödet, und ein Bild erstand  
Von einer Erde, mürbe, ausgebrannt;  
Ich selber schien ein Funken mir, der doch  
Erzittert in der toten Asche noch,  
Ein Findling im zerfall'nen Weltenbau.  
Die Wolke teilte sich, der Wind ward lau;  
Mein Haupt nicht wagt' ich aus dem Hohl zu strecken,  
Um nicht zu schauen der Verödung Schrecken,  
Wie Neues quoll und Altes sich zersetzte  
War ich der erste Mensch oder der letzte?

Ha, auf der Schieferplatte hier Medusen  
Noch schienen ihre Strahlen sie zu zücken,  
Als sie geschleudert von des Meeres Busen,  
Und das Gebirge sank, sie zu zerdrücken.  
Es ist gewiß, die alte Welt ist hin,  
Ich Petrefakt, ein Mammutsknochen drin!  
Und müde, müde sank ich an den Rand  
Der staub'gen Gruft; da rieselte der Grand  
Auf Haar und Kleider mir, ich ward so grau  
Wie eine Leich' im Katakomben-Bau,  
Und mir zu Füßen hört ich leises Knirren,  
Ein Rütteln, ein Gebröckel und ein Schwirren.  
Es war der Totenkäfer, der im Sarg  
So eben eine frische Leiche barg;  
Ihr Fuß, ihr Flügelchen empor gestellt  
Zeigt eine Wespe mir von dieser Welt.  
Und anders ward mein Träumen nun gewandet,  
Zu einer Mumie ward ich versandet,  
Mein Linnen Staub, fahlgrau mein Angesicht,  
Und auch der Skarabäus fehlte nicht.

Wie, Leichen über mir? – so eben gar  
Rollt mir ein Byssusknäuel in den Schoß;  
Nein, das ist Wolle, ehrlich Lämmerhaar –  
Und plötzlich ließen mich die Träume los.  
Ich gähnte, dehnte mich, fuhr aus dem Hohl,  
Am Himmel stand der rote Sonnenball  
Getrübt von Dunst, ein glüher Karniol,  
Und Schafe weideten am Heidewall.  
Dicht über mir sah ich den Hirten sitzen,  
Er schlingt den Faden und die Nadeln blitzen,  
Wie er bedächtig seinen Socken strickt.